

*Bischof  
Dr. Felix Genn*

**Predigt in der Basilika in Herzfeld  
zum Fest der hl. Ida zu Beginn der Ida-Festwoche  
am Sonntag, dem 4. September 2022**

---

Lesungen vom Fest der hl. Ida:      Sir 2,7-11;  
   Mt 13,44-46.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

„*Himmel und Erde berühren*“, diese wenigen Worte, dieser kurze Satz, wurde ausgewählt als Leitmotiv für die Wallfahrten in unserem Land und auch in unserem Bistum. Ich weiß nicht, ob Sie unmittelbar mit diesem Text etwas verbinden können, oder ob es Ihnen doch etwas zu romantisch vorkommt. „*Himmel und Erde berühren*“ – Was könnte das für Ihr Leben und für das bedeuten, was Sie heute Morgen hierher zum Ida-Schrein gebracht haben und was Menschen in den kommenden Tagen nach Herzfeld bringen?

Wenn jemand in die Krypta dieser Basilika hinabsteigt, dann ist er unter der Erde, er ist in der Erde. Und doch haben Menschen, die dort hinkommen und vor dem Grab der hl. Ida ihre Fürsprache anrufen, das innere Bewusstsein: Sie bleiben nicht einfach nur in dem, was irdisch ist, was sie bewegt, was sie leidvoll erfüllt, sondern: Sie haben eine Ahnung, dass das etwas mit dem Himmel zu tun haben könnte. Das haben jedenfalls Menschen seit über 1000 Jahren hier am Grab einer unscheinbaren Frau immer wieder gesucht und als Erfahrung weitergetragen an die kommenden Generationen, dass Himmel und Erde sich hier berühren können.

Liebe Schwestern und Brüder, es ist doch merkwürdig: Eine Person, die weit in der Geschichte von uns entfernt liegt, ist immer noch präsent, gegenwärtig im Andenken, in der Erinnerung und in dem Bewusstsein, das all die Beterinnen und Beter haben, wenn sie sich an sie wenden, eine Person, die in ihrem Leben ein besonderes Zeugnis für die Kraft des Evangeliums gegeben hat. Das Bild scheint mir angebracht zu sein, wenn man an solche Personen denkt: Wenn Sie einen Stein ins Wasser werfen, dann erleben Sie immer, wie dieser Stein Wellen zieht, und die Welle bringt immer wieder neue Wellen hervor; je größer und kraftvoller dieser Stein ist, kann sich das in eine weite Fläche ausdehnen. Darf ich die hl. Ida auch vergleichen mit einem solchen Stein, der ins Wasser der Geschichte geworfen ist und immer weite Kreise gezogen hat, eine Fläche sozusagen bedient bis zur gegenwärtigen Stunde und weit über unseren Ort und Raum hinaus?

Ich habe einmal den Buchtitel gelesen „Die Welt ist flach“. Darin wird unsere digitale Welt dargestellt, die gar nicht mehr in der Weise kugelrund ist, wie es die Erde tatsächlich ist, sondern Sie können in diesem Augenblick jetzt mit Alaska genauso verbunden sein wie mit dem fernsten Zipfel von Indonesien oder vielleicht sogar mit jemandem, der im Augenblick auf der Süd-Arktis ist. Diese Fläche wird bedient durch ein Netzwerk von Verbindungen.

Auch der Stein, der ins Wasser geworfen ist, bildet ein solches Netzwerk aus, weil **ein** Mensch die Kraft aufbrachte, dem Evangelium seine Lebensgestalt zu geben. Weil dieser Mensch – Ida von Herzfeld – Jesus und Seine Botschaft als das Kostbarste in seinem Leben entdeckt hat, das ihm auch dann noch Sinn gab, als sie als Witwe ein ganz anderes Leben führen musste, als sie es als Ehefrau und Mutter getan hat. Das hat gezündet. Deshalb kommen Menschen zu ihr und haben das Bewusstsein, mit all dem Irdischen, das sie mitbringen, den Himmel zu berühren, von dem sie durch das ganz konkrete Zeugnis ihres Alltags Gestalt gegeben hat, der Himmel hier an diesem Ort für sie mit der Erde in Berührung kam und konkret wurde.

Wenn ich mir vorstelle, was in dieser Krypta schon an Leid, Sorgen und Nöte abgelegt wurde - unvorstellbar! -, weil keiner von uns in das Herz des anderen Menschen blicken kann. Wie viele Menschen wird es auch geben, die sich heimlich in diese Kirche schleichen und bis zur Krypta gehen, um nicht gesehen zu werden, weil sie nicht als besonders fromm erscheinen wollen, und doch das Bewusstsein haben: Bei allem, was wir vermögen, gibt es den großen Rest dessen, was wir nicht vermögen.

Oft genug höre ich im Gespräch, gerade mit Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft, wenn ich ihnen ein Problem vortrage, den Satz: Das kriegen wir hin! Vielleicht haben Sie dieses Wort auch schon einmal selbst verwendet: Das kriegen wir hin! Aber wir wissen doch: Wir kriegen nicht alles hin. Wir schaffen es nicht. Wir schaffen die Welt zu vernetzen, und immer noch währt ein Krieg über ein halbes Jahr, und wir schaffen es nicht, Frieden zu stiften. Wir kriegen es nicht hin, dass bei einer Krebs-Diagnose ein Mensch zu einer Heilung findet, die ihm noch viele Jahrzehnte geschenkt ist; hin und wieder kann das sein, aber wie oft haben Sie es in Ihrer Familie in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis, in Ihrer Nachbarschaft erlebt: Wir haben es nicht hingekriegt. Und da ahnen wir: Es braucht mehr, oder wir fallen in das Absurde und Bittere, dass wir versuchen, das, was uns auf dieser Erde noch möglich ist, vielfältig auszukosten. Und doch hat es den Geschmack von bitteren Wurzeln. Aber hier kommen Menschen, weil sie vertrauen, weil sie dem Wort getraut haben, das aus dem Weisheitsbuch des Jesus Sirach zur Lesung heute ausgewählt ist: *„Wer hat auf den Herrn vertraut und ist dabei zuschanden geworden? Wer hoffte auf ihn und wurde verlassen?“* (Sir 2,10). Dieser Weisheitslehrer setzt allerdings zu Beginn dieser Fragen den Aufruf: *„Schaut auf die früheren Generationen und seht“* – das können Sie in Herzfeld auch tun – *„Schaut auf die früheren Generationen und seht: Wer hat auf den Herrn vertraut und ist dabei zuschanden geworden?“* (ebd.).

Liebe Schwestern und Brüder, die Pilgerinnen und Pilger, die das Jahr hindurch vereinzelt oder in Gruppen in dieser Woche hierher finden, leben aus diesem Vertrauen und aus dieser Hoffnung, dass sie nicht zuschanden werden. Selbst wenn der Tod sie zuschanden machen kann, haben sie eine Hoffnung, die weiterträgt und lebendig erhält von Christus, dem Auferstandenen her, der wahrhaft den Himmel und die Erde berührt hat in der Kraft des Kreuzes. Übrigens: Zwischen Himmel und Erde ist auf dem Leitwort das Kreuz zu finden. Himmel und Erde, da ist nicht nur das Verbindungswort „und“, sondern sie berühren sich im Kreuz, und das Kreuz ist immer von der menschlichen Erfahrung her ein Minuszeichen, vom Glauben her ein Plus.

Liebe Schwestern und Brüder, gestatten Sie mir in dieser Situation der Kirche noch ein weiteres Wort und einen Blick auf das Evangelium. Trauen wir uns eigentlich zu, auch solche Steine zu sein, die ins Wasser der Geschichte geworfen sind, um Kreise zu ziehen? In dieser Stunde der Kirche, die wahrhaftig ganz und gar geprägt ist von viel Streit, Auseinandersetzung, von Misstrauen, von echtem Verlust der Glaubwürdigkeit – und dieser Verlust ist wahrhaft verständlich –, von Missbrauch und Krisen, könnten wir uns vorstellen, dass Menschen

erfahren, dass da Himmel und Erde berührt wird? Weil wir – ohne es groß vor uns herzutragen – doch sagen dürfen: Der unzerstörbarste Schatz unseres Lebens ist die Liebe Gottes, die uns im Kreuz Christi – gegenwärtig in jeder Eucharistie – zuteil wird.

Wir sind in dieser Stunde aufgefordert, nicht nur Tradition zu bewahren, Asche zu hüten, sondern das Feuer, das die hl. Ida erfüllt hat, die Freude an der kostbaren Perle, die Jesus ist, auch in der Schmach des Kreuzes weiterzutragen und für uns zu empfinden. Oft genug werden Sie das tun, ohne viel Aufhebens und viele Worte. Papst Benedikt hat einmal gesagt: *„Der Christ, der aus der Liebe lebt, weiß, wann er zu reden hat und wann er schweigt, weil er weiß, dass die Liebe von selbst spricht“* (Deus caritas est).

Ich wünsche mir in dieser gegenwärtigen Kirchenzeit, dass jeder Einzelne sich, seiner Taufe bewusst, als Punkt versteht, von dem Kreise und Linien ausgehen, weil er oder sie in sich entdeckt hat: Es ist tatsächlich so: Wer auf den Herrn vertraut, wer wird dabei zuschanden? Wer auf Ihn hofft, ist nicht verlassen, denn Er will unser Schatz sein.

Amen.